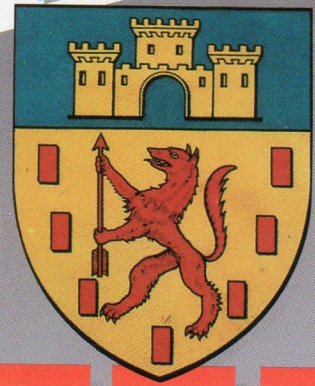


50

JOER

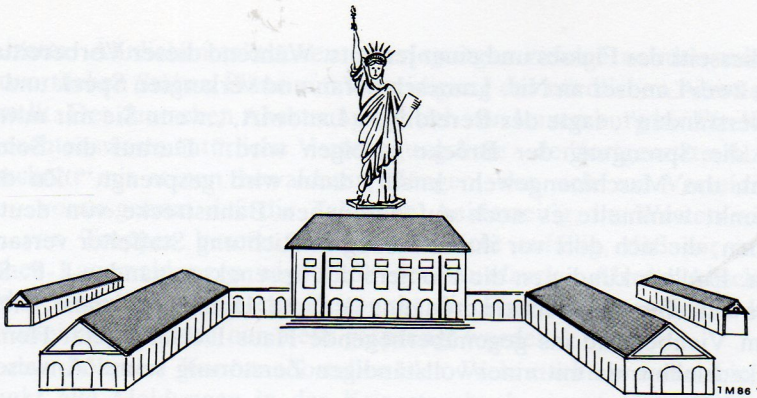
1944-1994



LIBERATIUNSFIEIER

ZU

WALFER



Die Befreiung von Walferdingen

von E. T. MELCHERS*

Am Spätnachmittag des 9. September 1944 bot sich dem deutschen Posten, der auf der Alzettebrücke stand, folgendes Schauspiel: die männliche Dorfjugend aus Bereldingen und Walferdingen hatte ihre Fahrräder hervorgeholt und radelte unter seinen Augen munter einher – ihre Lenkstäben hatten die Buben bereits mit rot-weiß-blauen Fähnchen geschmückt! Neben dem Landser stand J.-P. Spautz. Als erster Anrainer der Brücke hatte der Bereldinger Landwirt gute Gründe, sich in diesen kritischen Stunden an allem interessiert zu zeigen, was sich im Umkreis seines Anwesens zutrug. Wie die Kinder freute auch er sich auf die bevorstehende Ankunft der Amerikaner und auf die langersehnte Befreiung, aber nachdem er gesehen hatte, was in Dommeldingen geschehen war, machte er sich keine Illusionen mehr über die kommenden Ereignisse in Walferdingen. Auch sein Nachbar, Lamesch Nic., war tief beeindruckt von Dommeldingen zurückgekommen. Im Eicherberg waren die Bäume von den deutschen Nachhuten gefällt worden; eine Sprengladung hatte die Dommeldinger Brücke vollständig zertrümmert, mit verheerenden Folgen: auf beiden Ufern der Alzette klafften die Überreste ganz oder teilweise zerstörter Häuser, darunter völlig zertrümmert die Druckerei Kasel; die Häuser Gales und Hasch lagen in Schutt und Asche. Durch den Luftdruck waren bis zu einer größeren Entfernung von der Sprengstelle sämtliche Fenster und Rolläden zu Bruch gegangen. Daß der Alzetteübergang in Walferdingen dasselbe Schicksal erleiden würde, stand ab Mittag fest, als die deutschen Pioniere per Lkw Holzkisten mit Sprengmaterial herbeiführten und diese auf der Brücke abladen. Soldaten zur Überwachung der Kisten wurden zurückgelassen –

* Nachdruck (mit wohlwollendem Einverständnis des Autors) einer Abhandlung, die in der Festschrift „Walferdingen, Bereldingen, Helmsingen – Beiträge zur Lokalgeschichte – Herausgegeben zum Jubiläum der Gesangvereine und der Musikgesellschaft 1987“ erstmals veröffentlicht wurde.

zwei diesseits des Flusses und einer jenseits. Während dieser Vorbereitungen traten zwei Landser an Nic. Lamesch heran und verlangten Speck und Brot. „Einverstanden“, sagte der Bereldinger Landwirt, „wenn Sie mir mitteilen, wann die Sprengung der Brücke erfolgen wird.“ Darauf die Soldaten: „Wenn das Maschinengewehr knallt, dann wird gesprengt.“ Zu diesem Zeitpunkt wimmelte es noch auf der nahen Bahnstrecke von deutschen Truppen, die sich dort vor ihrem Abzug in Richtung Staffelter versammelt hatten. Endlich kündigten die Pioniere des Sprengkommandos J.-P. Spautz die bevorstehende Brückensprengung an und legten ihm nahe, sich mit seinem Viehbestand ins gegenüberliegende Haus Delacre (jetzt Hennicot) zurückzuziehen, da mit einer vollständigen Zerstörung seines Anwesens zu rechnen sei.

Während in Walferdingen eine unsichere Lage vorherrschte, kreiste im Laufe desselben Nachmittags ein amerikanisches Beobachtungsflugzeug stundenlang über Dippach und Bartringen. Dort hatte sich eine deutsche Panzereinheit (Panzerbrigade 106 Feldherrnhalle) den vordringenden Amerikanern (Company C, 34 Tank Batalion, Combat Command A) der 5. US-Panzer-Division zur Stadtrandsicherung von Luxemburg vergeblich entgegengestellt. In dem Wiesengelände zwischen Dippach und Merl entstand ein zweistündiges Panzergefecht, das sich schließlich schnell zugunsten des US-Befreiers entschied, als die allmächtigen amerikanischen Jagdbomber in den Kampf eingriffen.¹ Nun schien Luxemburg freigekämpft und mit dem erlösenden Satz: „D’Amerikaner kommen!“, der von Mund zu Mund ging, fieberten die Hauptstadt und die umliegenden Ortschaften der lang ersehnten Stunde der Befreiung entgegen.

Während diese großen Ereignisse sich am Vorabend des 10. September anbahnten, nahm die Bevölkerung kaum vom deutschen Verteidiger Notiz. Die Wehrmachtsoldaten, die am Abend in kleinen Gruppen über die Landstraßen zogen, fielen nur wenig auf. Hin und wieder waren mit Pferden bespannte, schwergeladene Fuhrwerke zu sehen; radelnde Landser hingen an den Wagenplanen und ließen sich mühelos, aber langsam weiterschleppen. Es schien, als ob die Peripherie der Hauptstadt ohne Truppen und das Kriegsgeschehen zu Ende sei.

Diese summarischen Beobachtungen hätten zu dem falschen Schluß führen können, daß der deutsche Rückzug planlos erfolgte. Im Gegenteil: wie bereits am Nachmittag des 9. September der Westzugang der Stadt den Vorschriften gemäß verteidigt worden war, wurde auch der Ostausgang nicht kampfflos freigegeben. Die Kämpfe um Eich, Clausen, Neudorf zogen sich den ganzen Nachmittag des 10. September hin. Um ein schnelles Vordringen der Amerikaner zu verhindern und das Absetzen der deutschen Truppen zu ermöglichen, verteidigten Restteile der Wehrmacht stellenweise das Ostufer

¹ Befreiung und Ardennenoffensive, 3. Auflage, von E. T. Melchers, Seite 71.

der Alzette. Ähnlichen taktischen Überlegungen zufolge wurden von den verantwortlichen Stäben Pläne zur Verteidigung des nördlichen Alzetteales aufgestellt. Der deutschen Absetzung bot sich von Luxemburg bis Ettelbrück eine beachtenswerte natürliche Verteidigungslinie – der fortgesetzte Alzette-Taleinschnitt mit seinen bewaldeten Hängen, der sich zur Verteidigung eignet – vorausgesetzt daß die Talhöhen, beiderseitig, im Westen wie im Osten, von Truppen besetzt sind. Es ist nicht zufällig, daß wir in den deutschen Lagemeldungen wiederholt den Ausdruck „Alzette-Abschnitt“ vorfinden, obschon zu diesem Zeitpunkt die Flußübergänge selbst kaum mehr verteidigt, sondern nur mehr gesprengt wurden.

In den höheren Kommandostellen der Wehrmacht wurden bis zum Endpunkt alle Meldungen in das Kriegstagebuch eingetragen. Dies trifft auch für das LXXX. Armee-Korps zu, das in Mersch funktionierte und am 9. September Eintragungen machte, aus denen hervorgeht, welche Einheiten dort während der Nacht und am folgenden Tag an den Kämpfen teilnahmen. Erwähnt sei an dieser Stelle, daß die im Kriegstagebuch² aufgezählten Divisionen, Regimenter und Bataillone längst nicht mehr aus vollwertigen Truppenteilen bestanden, sondern zu kleinen Einheiten zusammengeschrumpft waren, die überdies ein buntes Gemisch von Angehörigen aller Waffengattungen darstellten, deren Kampfkraft durch die vorausgegangenen schweren Rückschläge und die körperlichen Anstrengungen stark gelitten hatte.

Einige Auszüge unter dem Datum des 9. 9. 1944:

- 12.35 Uhr – Befehl an Panzer-Lehr-Division und 5. Fallschirm-Jäger-Division: Im Abschnitt Diekirch-Walferdange werden folgende Brücken offen gehalten: Diekirch, Ettelbrück und ostw. Berg für Pz.-Lehr-Div. und Mersch und Walferdange für 5. Fs. Jg. Div. Die Sicherung dieser Brücken ist durch die Divisionen zu übernehmen.
- 15.15 Uhr – An Chef LXXX. Armee-Korps. Sprengung aller Eisenbahnbrücken verboten. Sie sind nur zündfertig zu machen, auch wenn sie unzerstört in Feindeshand fallen. Auf Befehl O. B. jede Lähmungs- und Zerstörungsanordnung verboten.³
- 15.45 Uhr – . . . wird II. Bataillon des Grenadier-Regiments 74 nach Herauslösen aus der Front von Petange aus in Marsch gesetzt.
- 16.45 Uhr – Chef LXXX. Armee-Korps an Panzer-Lehr-Division: Orientierung über vermutete Notwendigkeit in der folgenden Nacht auf Alzette-Abschnitt zurückzugehen.

² Kriegstagebuch LXXX A. K. – Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg.

³ . . . „wohl aus wirtschaftlichen Gründen und noch erhofften Transporten von rüstungswichtigem Material“ . . . (Military Study B – 006, S. 7).

. . . „die Erfahrungen aus Rußland haben gezeigt, daß Industrierwerke oftmals den Besitzer gewechselt haben“ . . . (Erinnerungen A. Speer, Propyläen-Verlag, S. 410).

17.10 Uhr – Funkspruch an 5. Fallschirm-Jäger-Division: Nächtliches Absetzen in Abschnitt Mersch-Walferdange vorbereiten. Divisions-Gefechtsstand dann Junglinster.

17.15 Uhr – gelingt es, die vorher gestörte Fernsprechverbindung zu 5. Fs. Jg. Div. wieder herzustellen.

Chef LXXX. Armee-Korps an 5. Fs. Jg. Div. Orientierung über Absicht.

Hauptmann Hofer führt das II. Bataillon des Regiments 74 über Kopstal nach Walferdange. Das Bataillon ist einzusetzen im Abschnitt Lorentzweiler-Walferdange, wird dann 5. Fs. Jg. Div. unterstellt.

Absicht: das Regiment 74 an Alzette-Abschnitt einzusetzen, andere Gruppen rückwärts einzusetzen zur Sicherung der aus Luxemburg nach Nordosten führenden Straßen und zur Neuordnung.

17.55 Uhr – An Chef . . .

Bei ihrem linken Nachbar, Feind bei Dippach bereits durchgestoßen, steht jetzt bei Bettange-sur-Mess. Das Korps kämpft sich beiderseits Luxemburg zurück.

18.15 Uhr – Chef LXXX. Armee-Korps an Panzer-Lehr-Division:

Lage bei Arlon, aber vor allem beim linken Nachbarn, macht bei Dunkelheit Absetzen auf Alzette-Abschnitt erforderlich. Linker Flügel Mersch (ausschließl.) rechter Flügel Diekirch. An die Alzette-Brücken sind vorbereitend Sicherungs-Besatzungen zu stellen.

18.30 Uhr – Schriftlicher Befehl für das Absetzen auf den Alzette-Abschnitt geht heraus.

Über die Ausführungen dieser Absetzbewegungen hat der Korps-Kommandant von Mersch, Dr. Beyer, General der Infanterie, sich nach Kriegsende wie folgt geäußert:

„Trotz großen Mangels an Munition, Bekleidung, Verpflegung und außerordentlicher Marschleistungen war es der Truppe immer wieder gelungen, sich den feindlichen (= amerikanischen) Kolonnen vorzulegen. Guenstig wirkte dabei, daß die Art der feindl. Bewegung – z. B. das Einhalten gewisser Tageszeiten, das Vermeiden der Hauptstraßen, das vorherige Abfliegen der Vormarschstraßen durch Jabos – fast immer gleich blieb. Die Hauptursache muß darin gesehen werden, daß der Feind (= Amerikaner) fuer seine Bewegungen immer nur einige Tagesstunden ausnutzte (meist zwischen 9 und 16 Uhr) und nie in der Nacht weiterfuhr. So konnte die am Tage kaempfende eigene (= deutsche) Truppe in der Nacht ihre Absetzbewegungen ungestoert ausfuehren und dabei meist in den Morgenstunden immer noch einige Stunden der so notwendigen Ruhe finden. Schon eine einmalige, naechtlliche Feindbewegung von nur 25 km

hätte die eigene Truppe soweit ueberholt, daß ihr weiteres Vorlagern unmöglich geworden wäre.“^{4 u. 5}

Voraussetzung für solche nachträglichen Betrachtungen über den deutschen Rückzug sind ein gewisser Zeitabstand und die nötigen Unterlagen; sie gehören deshalb in die Nachkriegszeit. Damals – am 9. September 1944 – beherrschte nur ein Thema die Gemüter und das war die erhoffte Ankunft der Amerikaner am kommenden Tag. Wie im übrigen Lande, hatte man in Walferdingen voller Zuversicht die sich seit Tagen hinziehende Absetzbewegung der deutschen Truppen beobachtet. Nur bei den Bewohnern des Brückenviertels – etwa 20 Familien – wollte keine rechte Freude aufkommen. Wann würde die Sprengung der Brücke erfolgen? Welche Verwüstungen würde sie anstellen, welche Gefahren mit sich bringen? Von den schlimmsten Erwartungen heimgesucht, behielten die Betroffenen die Wachhabenden an der Brücke ständig im Auge und verfolgten aufs peinlichste alle Bewegungen.

Die Befreiung von Walferdingen fiel der Kampfgruppe B der 5. US-Panzerdivision unter dem Befehl von Colonel Cole zu. In der Nacht zum 10. September zeltete sie im Raum Petingen-Athus. Befehlsgemäß sollte sie der Panzergruppe A über Niederkerschen und Dippach folgen, um dann nach Nordosten auf die Linie Mamer-Kopstal abzubiegen. Den Amerikanern schien dieses fächerförmige Vorgehen um die Hauptstadt angebracht, in der Annahme, daß die bedrängten Deutschen den ausgedehnten Waldkomplex des Baumbusch zur Verteidigung eingerichtet hatten⁶.

Bis Mamer drangen die Amerikaner ohne Hindernisse vor. Das enge, kurvenreiche, 5 km lange Tal der Mamer, zwischen dem gleichnamigen Ort und der Ortschaft Kopstal, bildete mehr als vier Stunden lang (von 10.00 bis 14.00 Uhr) ein Niemandsland zwischen den zwei feindlichen Kolonnen, die beide nach Osten strebten. Während auf der Straße Mamer-Strassen die Söhne Uncle Sam's unter dem Jubel der Bevölkerung zirkulierten, marschierte aber 3-4 km nördlich auf der parallel laufenden Straße Nospelt-Kehlen-Kopstal noch die Wehrmacht! Es war, trotz aller Aufklärungsmöglichkeiten durch die amerikanische Luftwaffe und Vorschriften über Flankendeckung (die nicht beobachtet wurden) ein seltenes Vorkommnis im Kriegsgeschehen.

Vom „Quatre-Vents“ her, aus Richtung Saeul, waren am Vortag unaufhaltsam Deutsche durch Kopstal gesickert. Am Abend wurde die schon

⁴ Military Study B – 000, Militärgeschichtliches Forschungsamt, Freiburg i. Br.

⁵ Diese Berichte wurden von deutschen Offizieren während ihrer Gefangenschaft auf Schreibmaschinen mit amerikanischer Klaviatur diktiert (ohne Spezialtasten für Vokale mit Umlaut).

⁶ “We assumed that there might be a fairly large force in the Baumbush Forest with the mission of protecting the northwestern and western approaches to the city.” Brief von Colonel M. Philipsborn an den Autor.

angekündigte Brückensprengung von Kopstal aufgeschoben, da im Schutze der Dunkelheit die Truppe sich weiter absetzte. Dann flog, um 6 Uhr morgens, unter Donnergetöse, die Brücke in die Luft, wobei die angrenzenden Häuser schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Wie es sich herausstellte, hatten die Pioniere ihre Arbeit voreilig erledigt, denn bis 2 Uhr nachmittags tauchten noch Soldaten des III. Reiches, von Kehlen herunterkommend, im Tale auf. Sie kletterten über die Brückentrümmer und zogen zu Fuß weiter nach Bridel – ohne ihre Fuhrwerke, die sie vor der zerstörten Mamer-Überbrückung in die Luft sprengten oder außer Gebrauch setzten. Ein Zwangsrekrutierter aus Bereldingen, Léon Brisbois, der sein Versteck verlassen hatte um den Befreiern entgegenzueilen, sah um die Mittagszeit ein schwer beladenes Wehrmachtsfahrzeug, mit nur drei Rädern ausgestattet, vom Direndall her (nördlich Kopstal), über das Steinseler Plateau ostwärts ziehen. Immer noch gab es Nachzügler, die dem Westwall und damit der Heimat zustrebten. Zur gleichen Zeit schlugen die Kopstaler „Daudien“ auf ihren Fahrrädern die entgegengesetzte Richtung ein, um in der fahnen geschmückten Nachbarortschaft Mamer an den Befreiungsfeiern teilzunehmen. Der Erlebnisbericht eines jungen Patrioten fängt die Atmosphäre dieses strahlenden Septembertages treffend ein: „ . . . In Kopstal aber ging der deutsche Rückzug weiter bis 2 Uhr nachmittags. Dann trat eine absolute Stille ein. Etwas lag in der Luft. Wir nahmen wieder unsere Fahrräder und wollten nochmals nach Mamer fahren. Und als wir dann nahe dem jetzigen Altersheim waren, stoppten wir schlagartig. Da kamen „sie“. Kein Zweifel, sie waren es, in ihren Wagen und Panzern mit dem weißen Stern. Ein Spähwagen raste ins Dorf hinunter und hielt an der gesprengten Brücke. Ein Kopstaler Student hielt ihnen ein Blatt Papier hin und bat sie um ein Autogramm. So wissen wir noch heute, daß damals Paul A. Peterson, Steve Nagy und Edward Sander als erste Befreier in Kopstal einfuhren. Der Jeep wendete und fuhr zurück zum Altersheim. Und dann setzte sich der Troß in Bewegung. Schon bei den ersten Kopstaler Häusern standen die begeisterten Menschen und warfen den Befreiern Astern und Dahlien zu. Die braungebrannten Jungs schmunzelten. Diese Szenen hatten sie schon seit den Tagen der Landung oftmals erlebt. Allenthalben waren wie durch Zauberwort die Nationalfahnen zu sehen und noch ehe die Amerikaner im Dorfzentrum waren, läuteten die Glocken.

Die gesprengte Brücke hielt die GIs nicht auf. Erstmals sahen wir die mechanischen Schaufelmaschinen an der Arbeit. Sie fuhren quer durch einen Garten, kippten eine gerade dort liegende Holzkorbe in die Mamer, und in einer Viertelstunde konnten die Wagen und Panzer drüben auf der Luxemburger Straße weiterfahren.“⁷

⁷ Aus „Wie eine kleine Ortschaft die Befreiung erlebte“ von Flener Willy, Sondersblad, September 1984.

Die vollmotorisierten Amerikaner rückten auf die Höhe von Bridel vor, wo der Voraustrupp sich in zwei Gruppen aufteilte: die eine fuhr durch den Roudenhof und das Tal der Klengelbach nach Steinsel hinab – die andere, schlug die Richtung Biirgerkräiz ein, um anschließend, hinter der Kreuzung, nach Bereldingen hinunterzufahren.

Sobald der erste Scoutcar die steile Haarnadelkurve unterhalb des Jagdschlößchens überwunden und den Ortsausgang Bereldingen erreicht hatte, bog der Voraustrupp nach rechts ab und Sekunden später gruppierte sich ein halbes Dutzend Fahrzeuge unter den Obstbäumen, die damals reichlich auf den Abhängen wuchsen, auf denen heute das Villenviertel Rue Belle-vue und Rue Michel Rodange angelegt ist. Hier, auf halber Höhe über dem Tal war ein Halt angebracht; diese Stelle eignete sich, um Erkundigungen über die Feindlage einzuziehen. Ein allzu rascher Abstieg in das Tal war nicht ratsam, denn wie die Amerikaner vermuteten, würde der zurückweichende Gegner allenfalls Verkehrseinrichtungen zerstören.⁸

Die amerikanische Reconnaissance Group blieb nicht lange unentdeckt. Daß die ersehnten Befreier eingetroffen waren, sprach sich mit Windeseile herum und nur wenige Minuten später strömten die Leute aus Bereldingen und Walferdingen zu Fuß oder per Fahrrad den Bereler Berg hinauf. Freundlich lächelnd erwiderten die Soldaten in Khaki die stürmische Begrüßung der Einheimischen. Nach Jahren des Zwangs und der Einschüchterung wirkten die sich sehr lässig, sehr natürlich gebenden jugendlichen Krieger in den neuartigen, sandfarbenen Uniformen wie Erscheinungen aus einer anderen Welt. Schon rein äußerlich bestand ein großer Unterschied mit den Okkupationstruppen. So steif das Kriegerkleid der Wehrmacht durch seine Doppelknopfreiheiten, seine aufgesetzten Taschen, die breiten Ledergürtel mit Patronentaschen wirkte, so praktisch und bequem erschien die Ausrüstung der Amerikaner. Mit ihren tiefen, eingenähten Taschen, mit Whipcordgürteln und Munitionstaschen lehnten sich die US-Monturen mehr an den Overall des modernen Technikers oder Mechanikers an, als an die martialischen Vorbilder vergangener Zeiten. Ebenso kontrastierte das solide, gummibesohlte Schuhwerk mit den notorischen schwarzen Stiefeln, die leider zum Symbol der Unterdrückung geworden waren. Die amerikanische Regierung, die bei der Einkleidung und Verpflegung der GIs so großzügig verfahren war, hatte auch für Fahrzeuge gesorgt, deren gediegene Qualität sofort ins Auge sprang. Die starken Motoren, die starken Profilreifen wurden staunend bewundert und kommentiert. Bei dieser ersten, ausschlaggebenden Kontaktaufnahme wurde aber auch den so heiß ersehnten Ankömmlingen manche kriegswichtige Information über den Gegner brühwarm mitgeteilt.

⁸ Erlebnisbericht von Paul Modert

Um drei Uhr nachmittags war in der warmen Septembersonne im Obstgarten von Bereldingen der Krieg beinahe vergessen. Wenigstens eine halbe Stunde lang! Die kurze Waffenpause wurde bald unterbrochen, denn vom gegenüberliegenden Talhang, vom Beggener Schloß, von der Helmsingerstraße und vom Geierberg (hinter der heutigen Cité Kennedy), wo sie sich verschanzt hatten, verfolgten deutsche Truppen die luxemburgisch-amerikanische Verbrüderung aufs genaueste. Sie reagierten auf ihre Weise. Plötzlich prasselten und zischten Geschosse in den Obstgärten von Bereldingen: die Militärs, einige der Zivilisten mit sich ziehend, suchten Deckung hinter den dünnwandigen Autos. Andere Besucher in Zivil verschwanden im Straßengraben. In einer kurzen Feuerpause konterten die Amerikaner und nahmen das Schloß Barbanson in Beggen unter Beschuß, wobei auch drei Häuser in der Beggenerstraße Feuer fingen. Gegen vier Uhr verließen die Amerikaner den vom Feind gut einsehbaren Haltepunkt in Bereldingen, um ihren Vormarsch mit dem Tagesziel Ermsdorf fortzusetzen.

Die kleine Wagenkolonne regroupierte sich und fuhr nach Bereldingen hinunter. Dort erbot sich ein junger Einheimischer namens Blanchard, einen der US-Aufklärer zu der Walferdingerbrücke zu führen. Beide – der GI und sein Luxemburger Begleiter – stiegen auf Fahrräder und erreichten so den damals mit hohen Eschen bestandenen Straßenteil vor der Alzettebrücke. Sich vorsichtig, von Stamm zu Stamm vorpreschend, ging der amerikanische Schütze hinter einem der mächtigen Baumstämme vor dem Haus Delacre (heute Hennicot) in Deckung und legte auf den deutschen Brückenposten an. Kaum war der Schuß verhallt, zündete der Landser die Sprengladung. Eine gewaltige Detonation erscholl; es war 16 Uhr Ortszeit. Minutenlang hing eine schwarze Wolke über dem Alzetteübergang, dann bildete sich eine riesige Staubwolke. Die in diesem Sog aufgewirbelten Steinchen und Trümmerteile prasselten danach nur so hernieder.

Als die Sicht wieder einigermaßen hergestellt war, sah man den Hauptbogen der Brücke entzweigesprengt im Fluß liegen; die vier seitlichen Bogen – je zwei an beiden Ufern – waren jedoch intakt geblieben – vollständig in Trümmern lagen die Anwesen Spautz und Lamesch. Viele der umliegenden Häuser hatten Dachschäden abbekommen. In einem Umkreis von 150 m waren alle Fenster zu Bruch gegangen, die Rolläden eingedrückt worden. Es war jedoch glücklicherweise beim Sachschaden geblieben; da die Sprengung seit zwei Tagen angekündigt worden war, hatten die Anrainer der Brücke sich in den Kellern verschanzt oder waren kurzerhand ausgezogen.

Kaum fünf Minuten nach der Detonation stand der amerikanische Voraustrupp mit seinen Panzern und Jeeps am Alzette-Ufer. Die GIs stiegen aus ihren Fahrzeugen und kletterten über die Brückentrümmer im Bett der Alzette, um im Ortsteil Walferdingen nach zurückgebliebenen Wehrmachts-

soldaten zu fahnden. Doch vergebens. Die Deutschen waren längst über den Helmsinger Berg in Richtung Staffelter abgezogen. Nicht alle hatten sich jedoch diesem Rückzug angeschlossen – drei Mann waren heimlich in die Kirche verschwunden, wo sich die Scherben der Kirchenfenster, die bei der Explosion zu Bruch gegangen waren, türmten. Am Abend entdeckte der Pfarrer die Kriegsmüden in den Beichtstühlen und übergab sie den Amerikanern.

Bei einem sehr niedrigen Wasserstand im Altweibersommer 1944 bildeten die Überreste des Brückenmittelpfeilers kein unüberwindliches Hindernis; im Gegenteil, sie waren benutzbar, um von einem Ufer auf das andere zu klettern. Von diesem improvisierten Steg machten bald die festlich gestimmten Ortseinwohner ausgiebigen Gebrauch. Ansammlungen und Umzüge bildeten sich spontan und immer wieder zogen im Septembersonnenschein glückstrahlende Menschengruppen vor das Gemeindehaus (alte Schule) in der heutigen Josy Welter Straße. An der Stelle, wo noch vor Stunden die verhaßte Partei und die gefürchtete Ortsgruppe geherrscht hatten mit ihren Zwangs- und Pflichtorganisationen, gab sich die jubelnde Menge ihrer Freude und Erleichterung hin. Mittelpunkt der Ovationen waren die vier Zwangsrekrutierten Forster W., Brisbois Léon, Kremer René und Kremer Camille, die nach Monaten, ja sogar Jahren in dunklen Verstecken und Bunkern endlich wieder, ohne Angst vor dem Fahndungsbuch, die Freiheit genießen durften. Sie hatten in der gefährlichen Kriegszeit im Hause Michel Brisbois liebevolle Aufnahme gefunden. In der ersten Stunde ihrer wiedergefundenen Freiheit traten sie – wie sie desertiert waren – mit ihren deutschen Gewehren mitsamt Patronentaschen und gefüllten Ladestreifen mit berechtigtem Stolz vor ihre frohlockenden Mitbürger und stellten sich in dieser Ausrüstung den amerikanischen Vorhuten zur Verfügung.

Während die Festlichkeiten andauerten, versuchten die Amerikaner mit ihren Fahrzeugen die Alzette im Schloßesch (heute Stade Prince Henri) zu überqueren. Das Manöver mißlang wegen der steilen Flußufer. Etwas südlicher fanden sie die schmale Brücke der Werdels-Mühle vor (heute E.L.T.H.), aber der Großteil der Fahrzeuge benutzte die ehemalige Furt in Müllendorf (neben der ebenfalls gesprengten Brücke), wo der Uferwechsel leichter vonstatten ging. Auch die Brücke von Hünsdorf war gesprengt worden.

In den wenigen Berichten, die über die Absetzbewegungen der Wehrmacht vorliegen, wird der Besitzwechsel von Walferdingen und das Ausweichen nach Osten im Kriegstagebuch des LXXX. Armeekorps mit folgenden Eintragungen beschrieben:

11.50 Uhr – Panzer-Lehr-Division an Chef LXXX. Armeekorps: 11.30 Uhr greift amerikanische Infanterie mit Panzern Mersch an. Wilde Flucht aller nicht kämpfenden Teile aus Mersch.

- 15.00 Uhr – 5. Fallschirm-Jäger-Division an Chef LXXX. Armee-Korps: Feindl. Panzerspähwagen südwestl. Ernzen (südl. Fels). Sturmgeschützbrigade 341 steht in Angelsberg und nördl. davon im Wald. Oberst Thieme mit Versprengten. Kampfwert seiner Leute gleich null. II. Bataillon des Grenadier-Regiments 74 im Anmarsch. Regiments-Pionier-Zug in Lintgen eingetroffen (4 km südl. Mersch).
- 16.47 Uhr – Panzer-Lehr-Division an Chef LXXX. Armee-Korps: Habe in Nommern die Masse der Kampf-Fahrzeuge verloren. Als Sammelpunkt Ermsdorf bestimmt. Wir bauen Sperriegel auf in Linie Stegen-Medernach-Savelborn.
- 17.55 Uhr – Funkspruch an Armee-Oberkommando 1: Wiltz und Clervaux feindbesetzt. Nordflügel des LXXX. A. K. durch Feind zer schlagen. Stegen und vermutlich Medernach feindbesetzt. Erbitte Weisung.
- 18.15 Uhr – 5. Fallschirm-Jäger-Division an Chef LXXX. A. K.: 16.15 Uhr Walferdange feindbesetzt mit Panzern. Feindl. Panzer auch südwestl. Walferdange bei Rollingergrund. II. Bataillon Grenadier-Regiment eingetroffen und südl. Lorentzweiler in Stellung gehend. Gefechtsstärke 200.
- 18.45 Uhr – Funkspruch an AOK. 1: 18.00 Uhr. Schwache Sicherungen Ermsdorf – Christnach – Heffingen – Fischbach – Alzette-Abschnitt – Lintgen – Walferdange. Dort seit 16.00 Uhr Feindangriff.
- 19.35 Uhr – Kommandeur Grenadier-Regiment (126 an AOK. 1: Nördl. Luxemburg bei Steinsel (2 km nördl. Walferdange) auf einer Wiese habe ich 8 Panzer und 8 Lkws beobachtet und mit Artillerie bekämpft. Einzelne Panzer setzten bei Heisdorf über die Alzette. Habe meinen Einheiten befohlen, sich ostwärts zurückzuziehen. Auf der Straße Luxemburg-Trier kolossale Jabotätigkeit mit Bombenabwurf. Habe die Absicht, mich auf Linie Hostert-Rammeldange-Sandweiler abzusetzen, später auf Linie Roodt-Mensdorf-Schuttrange.

Die Beobachtungen des Kommandeurs des 126. Regiments über die ungewöhnlich starke Ansammlung amerikanischer Fahrzeuge bei Steinsel stimmten, denn dort richtete die amerikanische Kampfgruppe ihre Befehlsstelle für die kommende Nacht ein.

Wenn auch die amerikanische Divisionsgeschichte⁹ dem Vormarsch im Alzettetal nur wenige Sätze widmet, so beschreibt sie weit ausführlicher ein Ereignis, das sich an demselben Tage zutrug: „Immer wieder stieß unser Combat Command auf den Führer der deutschen Nachhut, einen Leutnant Apel, der in unserm Befehlsstand (durch die Aussagen der täglich einge-

brachten Gefangenen – d. Autor) eine gut bekannte Figur geworden war. Bei dem letzten Hindernis vor dem Etappenziel wurde Apel, der auf einem Motorrad fuhr, getötet.“ Recherchen ergaben, daß dieser kurz beschriebene Vorfall sich auf dem Asselscheuerhof bei Blascheid abspielte¹⁰. Madame Schintgen-Mathey gab freundlicherweise dazu folgende Erklärungen ab: „Am Nachmittag des 10. September 1944 fuhr ein Motorrad mit zwei deutschen Soldaten in unsern Hof. Diese wollten ein Pferd und einen Wagen aus unsern Ställen abführen, hatten aber Schwierigkeiten beim Anspannen des Hengstes. Da mein Mann ihnen trotz ihrer Drohungen seine Hilfe verweigerte, erklärte schließlich der Anführer: „Wir holen Verstärkung in Blascheid und sind gleich zurück.“ Sie waren kaum abgefahren, als die ersten Amerikaner, von Heisdorf kommend, an der Straßenkreuzung vor unserm Hofe auftauchten. In Begleitung eines französischen Offiziers¹¹ kamen einige von ihnen zur Begrüßung an unsere Pforte. Wir meldeten ihnen, was sich eben zugetragen hatte und die Amerikaner richteten unverzüglich ihre Waffen auf den Ortsausgang von Blascheid, wo auch schon eine Gruppe motorisierter Deutscher erschien. Die Amerikaner gaben sofort eine Salve ab. Wir bemerkten, wie etwa auf halbem Wege zwischen unserm Anwesen und dem Nachbardorf, genauer zwischen der Kreuzung und dem Haus Weiland (Blascheid) ein Deutscher, wahrscheinlich tödlich getroffen, vom Motorrad stürzte. Scharfschützen der Wehrmacht, die ihre Panzerabwehrkanone vor dem Hause des Schreiners Frisch in Blascheid aufgestellt hatten, erwiderten das Feuer. Bei diesem Schußwechsel wurde auch ein Amerikaner vom Tode überrascht; der junge GI stand an der Kreuzung, bei seinem Jeep – er hielt in der einen Hand einen Becher Kaffee, in der andern ein Cookie, als ihn die fatale Kugel traf. Noch am selben Abend führten die Amerikaner ihren toten Kameraden auf rückwärtiges Gebiet. Ein zweiter deutscher Kradfahrer war bei dem Scharmützel getötet worden; tags darauf lud unser Knecht die beiden Gefallenen auf das Gespann, das von ihnen am Vortage requiriert werden sollte – um sie – den Leutnant und den Landser – zur Beerdigung nach Blaschette zu bringen.“ – Dabei machte er die tiefsinnige Bemerkung: „Wann der de Won gëschter geholl hätt – dann hätte mer en haut nët gebraucht, fir Iech op de Kiirfecht ze féieren.“

Am 11. September stieß die US-Kampfgruppe B weiter vor auf der Linie Blaschette, Fischbach, Fels, Ermsdorf, Gilsdorf, Bastendorf, Brandenburg, Hoscheid und Stolzenburg.

¹⁰ Brief von Colonel Philipsborn an den Autor.

¹¹ Es handelt sich wahrscheinlich um Lieutenant A. Delille, der dem Spähtrupp angehörte, welcher am darauffolgenden Tag unter Staff Sergeant W. Holzinger als erste amerikanische Truppe bei Stolzenburg deutschen Boden betrat. (Les Deux Libérations du Luxembourg, E. T. Melchers, page 33 – Befreiung und Ardennenoffensive, E. T. Melchers, S. 109).

¹² Aus einem Browning MG Kal 30 (= 7,62 mm), auf einer Sockellafette am Vordersitz des Jeep eingebaut (d. Autor).

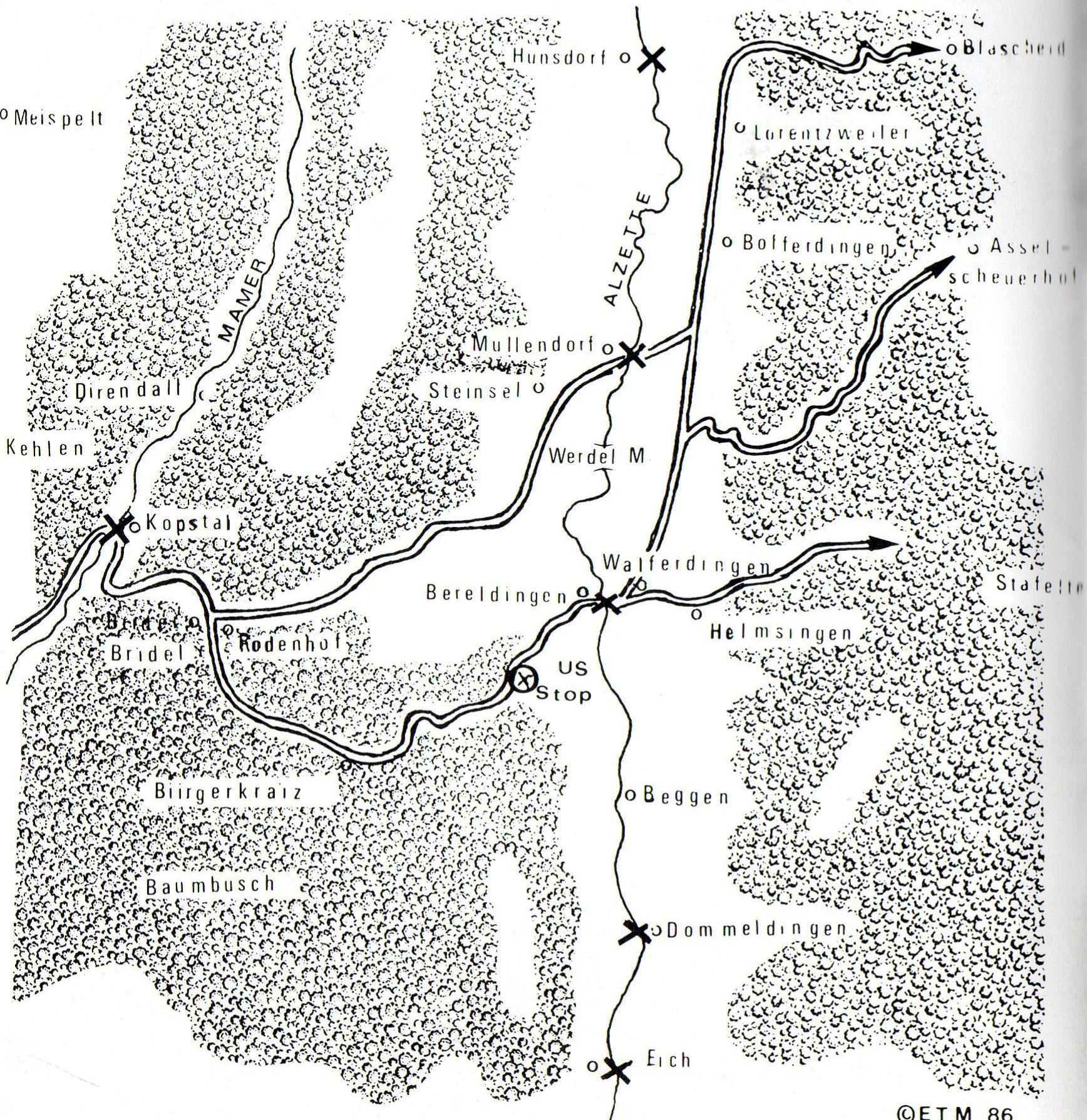
⁹ Path of Armor, Fifth Armored Division Record, A. Love. Atlanta, USA.

BEFREIUNG VON WALFERDINGEN

 US Combat Command B
 Brückensprengung

0 1 2 3 4 5 km

 Waldgebiet



©ETM 86



September 1944 – Merler Straße, Luxemburg. – So sah der Rückzug aus: vollbepackte, pferdebespannte Beutewagen, mit Laubzweigen getarnte Lkws. Zwei Wehrmacht-Soldaten, auf „organisierten“ Fahrrädern, tragen das um die Jahrhundertwende eingeführte Mausergewehr (Modell 1898, Kaliber 7,9 mm, Länge 1,25 m, Gewicht 4,1 kg, Ladestreifen 5 Patronen). (Foto: Mirgain-Rousseau)

September 1944 – Helfenterbrück, Merl. – Zur Verteidigung des Westausgangs von Luxemburg hatte die Wehrmacht die Straßenbrücke über die Eisenbahn mit Hindernissen (zertrümmerter Lkw, Gerümpel) und mit einem halben Dutzend Panzer-(Teller)-Minen belegt. Die improvisierte Sperre wurde von einem Maschinengewehr unter Feuer gehalten. (Foto: Rousseau-Melchers).





Bereldingen – 10. September, 16.00 Uhr. – Ein Jeep der Aufklärungsschwadron beim Halt in den Obstgärten (rue Bellevue, Bereldingen). Die Stoßstange trägt die Aufschrift der 5. Panzer-Division; die senkrechte, aufgeschweißte Rohrstange diente zum Auffangen der Drahtseile, die – in Kopfhöhe des Fahrers – vielfach von den deutschen Nachhut an den Straßenbäumen befestigt worden waren. (Foto: Modert-Melchers)



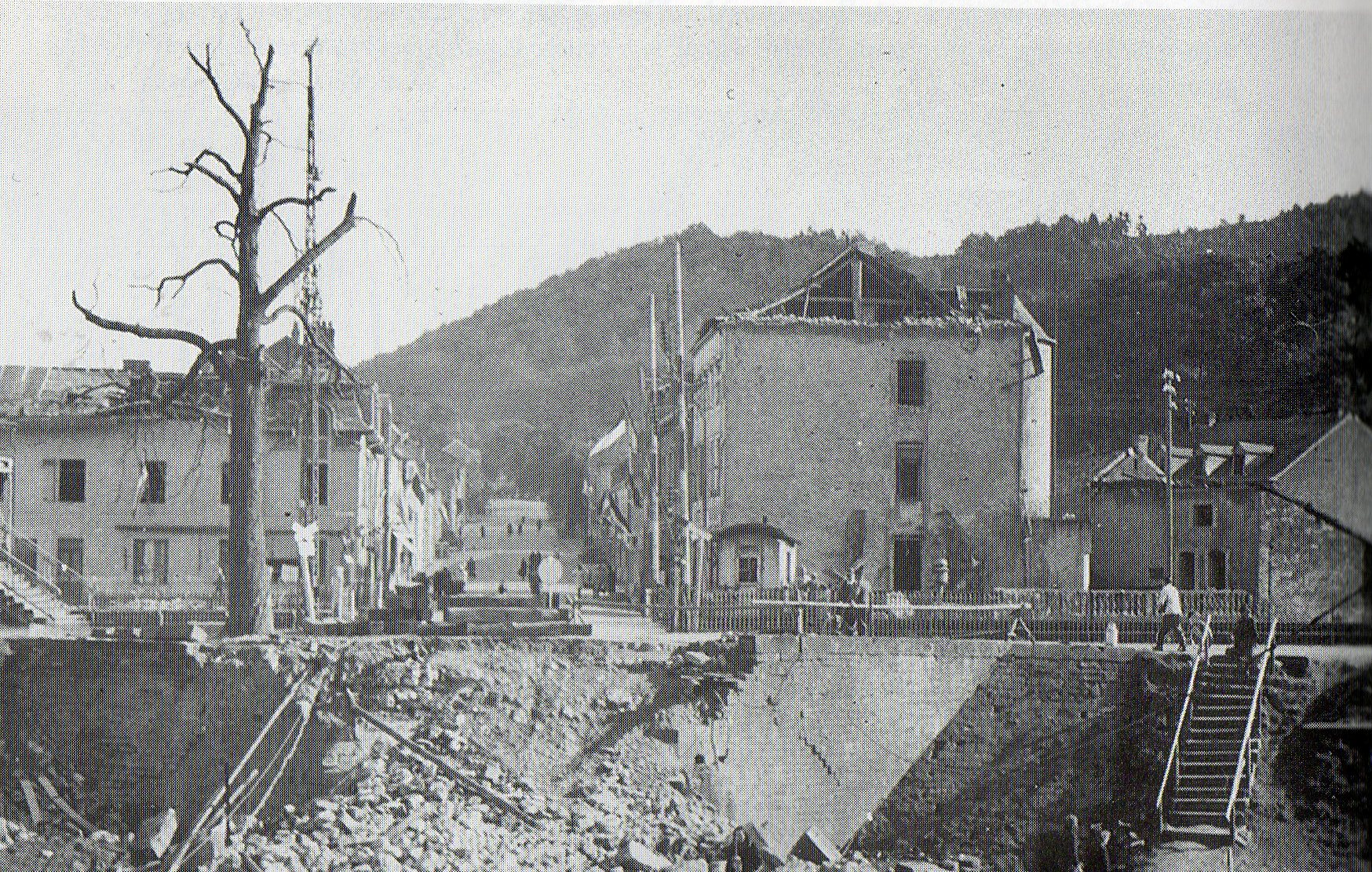
Bereldingen, 10. September, 16 Uhr. – Halt der Aufklärungsschwadron neben der Brideler Straße. Amerikaner und herbeigeeilte Begrüßer beiderlei Geschlechts schauen in Richtung Helmsingen-Sonneberg, wo sich die letzten Deutschen absetzen. Auf dem Bild sind 2 Pak-Kanonen (wahrscheinlich gezogen von 2 Halbkettenfahrzeugen – halftrack M2AI) zu erkennen. (Foto: P. Modert-Melchers)

Die Alzettebrücke in Dommeldingen wurde am 9. September – Vortag der Befreiung – von Pionieren der Wehrmacht in die Luft gesprengt. Sobald die nach der Sprengung herbeigeeilten Walferdinger die angerichteten Verwüstungen erblickten, ahnten sie, was ihnen bevorstand. Als das Foto aufgenommen wurde, war bereits ein Steg über die Alzette und eine Treppe zur Straße gebaut worden.

(Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)

Walferdingen, 10. September, nachmittags. – Bei der Sprengung der Alzettebrücke durch die Pioniere der Wehrmacht war der Brückenhauptbogen entzweigebrochen und in den Fluß gefallen, das Anwesen des Landwirts J.-P. Spautz zertrümmert, die Bäume ihrer Blätter beraubt worden.

(Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)





Bereldingen, 10. September. – Schon im sonntäglichen Staat, weißes Hemd und Krawatte, Hut oder Mütze, eilen nach der Brückensprengung die Bereldinger herbei, um das Ausmaß der Zerstörung festzustellen. Nur die Trambahnschienen ragen noch in waagerechter Position über den Trümmern. Bald wird ein Fußgängersteg über die Brückentrümmer improvisiert.

(Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)



Walferdingen, 10. September, vor dem Haus Nr. 10, Diekircher Straße. Nach Überquerung der zertrümmerten Brücke – zu bemerken die Glasscherben auf den Pflastersteinen und die zerbrochenen Rolläden – wird das diesseitige Ufer von einer Streife durchkämmt. Die beiden Soldaten sind mit dem Standardgewehr des amerikanischen Heeres bewaffnet, dem US Rifle 30 M 1, erfunden von J. C. Garand, Kaliber 7,62 mm, Länge 1 028 mm, Gewicht 4,34 kg, Patronen-Magazin 8 Schuß.

(Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)



Bereldingen, 10. September, vor dem Haus Hennicot. – Sobald die Ankunft der Amerikaner bekannt wurde, schmückten sich zwei junge Einwohnerinnen aus Bereldingen zu ihrem Empfang. Fräulein Elise Thill legte einen rot-weiß-blauen Rock an – der für die Unabhängigkeitsfeier 1939 angefertigt worden war – und Fräulein Fernande Wilhelmy band sich eine dreifarbige Schärpe um. Umrahmt von drei freundlich lächelnden GIs, entstand eine unvergeßliche Momentaufnahme der Befreiungsstunde. Auf dem ersten Jeep sind ein aufgebautes Maschinengewehr und die Antennenstange der eingebauten Radioanlage zu erkennen.

(Foto: E. Thill)

Die Walferdinger Jugend umringt einen Jeep, das geländegängige, offene, bekannteste Fahrzeug des Zweiten Weltkrieges, dem ein wohlverdienter Anteil am Sieg der Alliierten nicht abzuspochen ist. Erkennbar sind das auf einer Sockellafette aufgebaute Browning-Maschinengewehr Kal 30 (=7,62 mm) und neben dem Reservekanister die seitlich unter dem Führersitz befestigten Schaufel und Axt. Auf dem Bild sind zu erkennen: Nicolas Arendt, Jean-Pierre Schanen, Robert Bouquet, Urban Bour, François Schmit, Ernest Weis.

Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit



Walferdingen, 10. September – Ein leichter amerikanischer Kampfwagen rollt in Richtung Helmsingen-Stafelter. – Light Tank. MS. – Bei starker Bewaffnung (eine 37-mm-Kanone, zwei Browning 7,62-mm-Maschinengewehre), aber schwacher Panzerung (maximal 67 mm, minimal 12 mm) wog der Aufklärer-Panzer nur 14,95 Tonnen. Er erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 58 km/h und wurde vielfach zum Transport von Pioniergerät eingesetzt.

(Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)

Walferdingen, Diekircher Straße, 10. September. – Mit Blumen auf dem Maschinengewehr und auf dem Hintersitz des Jeeps fahren die Befreier vorsichtig weiter. Das äußerst praktische Allzweckfahrzeug (4 cyl 2,2 l, 60 PS, 4x4) wird allseitig bewundert. Auf der Stoßstange (umgekehrtes U-Profil) sind die Nummern der Einheit gerade lesbar: 5A (=5. Arm. Div.), 85R (=85 Reconnaissance Squadron – Aufklärungsschwadron). Über der Stoßstange befindet sich ein Holzblock zum Rammen der umgesägten Baumstämme, mit welchen die deutschen Nachhuten Straßensperren anlegten.

(Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)



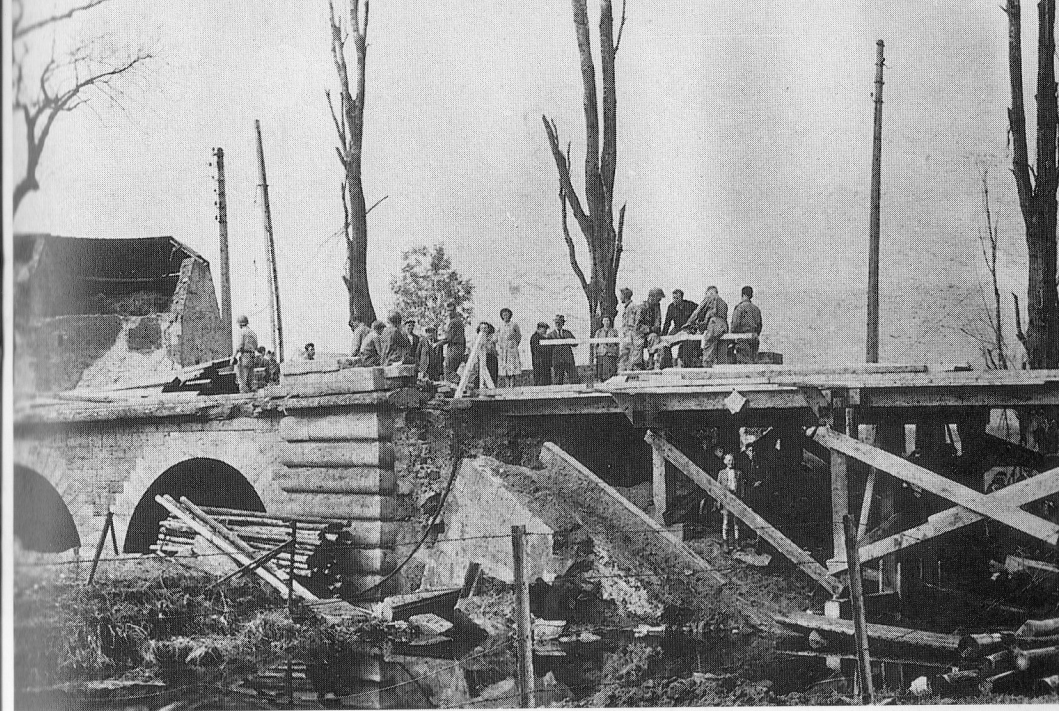


Walferdingen – Vor dem Schloßpark drei Amerikaner auf einem Halbkettenfahrzeug (M2) mit der Aufschrift: „Mersch 10-9-44 Lux.“. Neben dem Kopf des Fahrers ein 12,7 mm (50) Browning Maschinengewehr. Vor der Motorhaube eine Aufsetzrolle oder Winde zum Beseitigen der Straßensperren oder zum Behelfsbrückenbau.

(Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)

Walferdingen – Vor dem Haus Nr. 20 – dem jetzigen Postgebäude – ein Scoutcar M 20 (Panzerspähwagen) mit einer 37 mm Kanone im offenen Drehturm und offenen Luken (Ford 6 cyl, 5,2 l, 110 PS, 6×6 Radantrieb). Der flache, leise und schnelle Wagen (88,5 km/h) erschien auf allen europäischen Kriegsschauplätzen.

(Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)



Einige Tage nach der Befreiung begannen die amerikanischen Pioniere mit dem Bau einer Holzbrücke über die Alzette unter den anerkennenden und bewundernden Blicken der dankbaren Einwohner.

(Fotos: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)



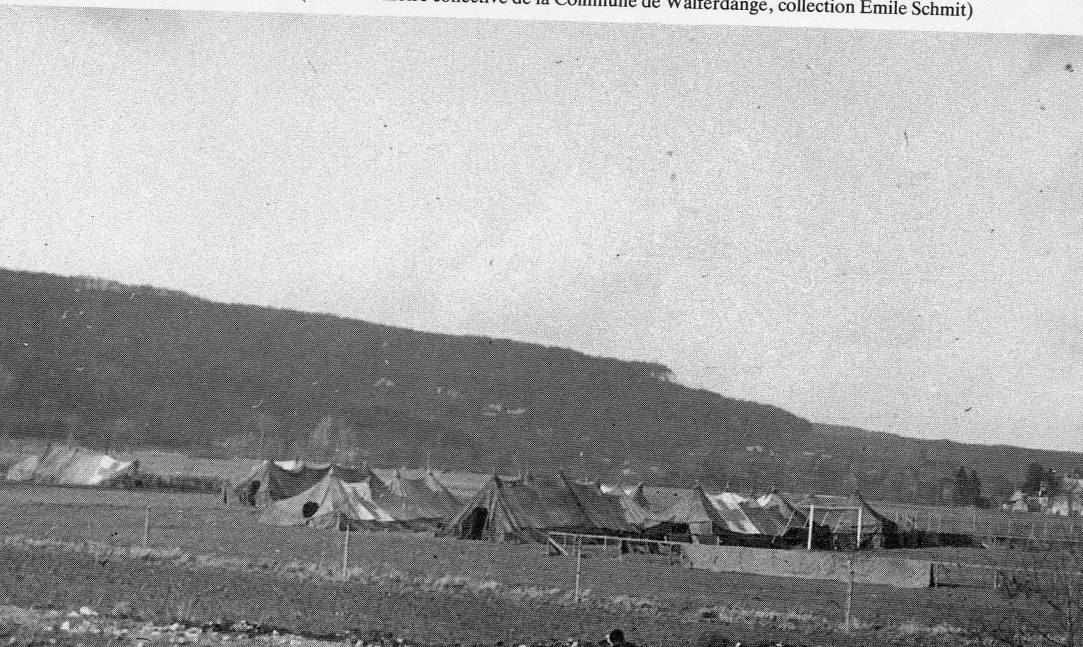


Walferdingen, September 1944 – Vor der Pfarrkirche wird ein Konzert zu Ehren der Amerikaner abgehalten. Die GIs sind auf die Schloßmauer geklettert, um die musikalische Huldigung entgegenzunehmen. Das Publikum wohnt fein gekleidet, die kleinen Mädchen mit blütenweißen Wadenstrümpfen, Schleifchen im Haar, die Knaben mit glänzendem Schuhwerk, dieser ungezwungenen Feier bei.

(Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)

Walferdingen, September 1944 – Nach der Befreiung wurde das Schloß von Walferdingen als Feldlazarett eingerichtet und im gegenüberliegenden „Schlasspesch“ entstand ein großes „Rotkreuz“-Zeltlager.

(Foto: Mémoire collective de la Commune de Walferdange, collection Emile Schmit)

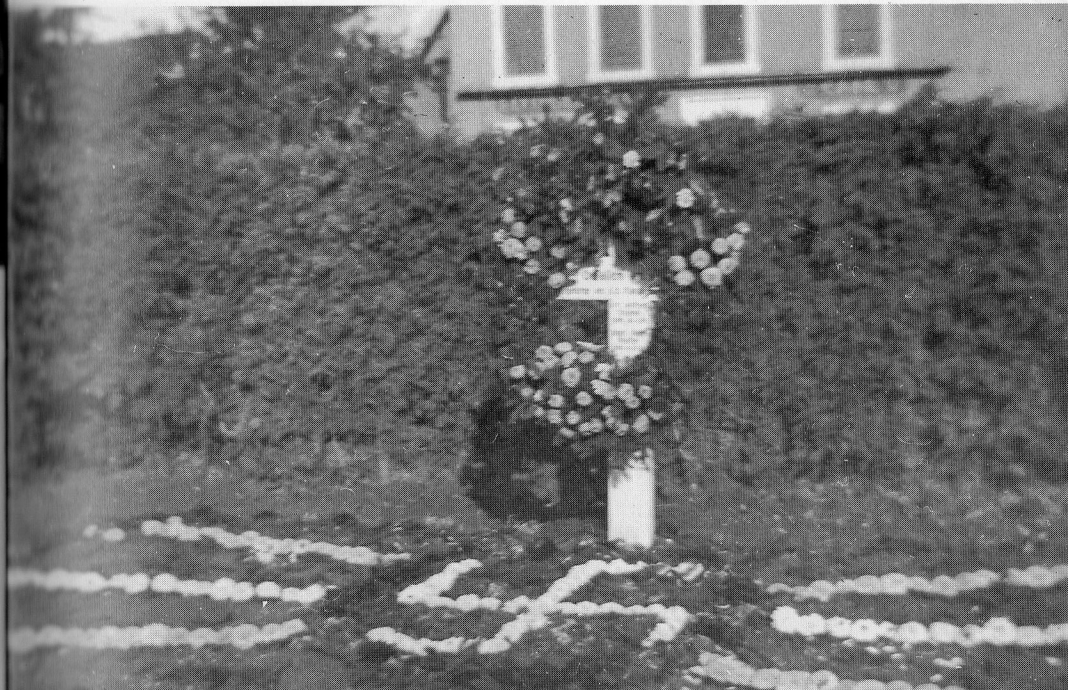
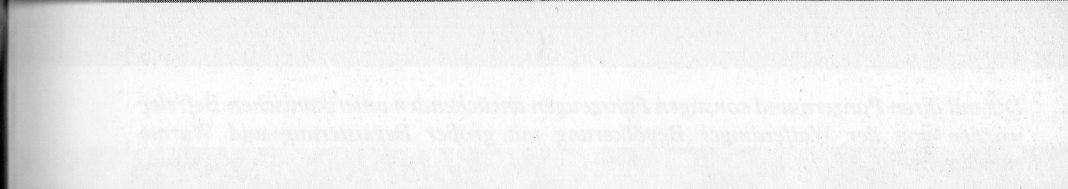


Der Originalbildteil des 1987
erstmal veröffentlichten Beitrages von E. T. Melchers
besteht aus den Abbildungen auf den vorhergehenden Seiten.
Ergänzend dazu folgen hier
noch einige weitere Illustrationen zu demselben Thema.

*(sämtliche Fotos: Mémoire collective de la commune de Walferdange,
collection Emile Schmit)*



Bei den Rückzugsbewegungen im September 1944 verunglückte ein mit Munition beladener Lastkraftwagen der deutschen Armee von „Stafelter“ kommend in der abschüssigen „Rue Prince Henri“. Dabei kamen 6 Soldaten österreichischer Herkunft ums Leben. Ihre Leichen wurden vorübergehend auf dem Walferdinger Friedhof bestattet.





Die mit ihren Panzern und sonstigen Fahrzeugen anrückenden amerikanischen Befreier wurden von der Walferdinger Bevölkerung mit großer Begeisterung und Wärme empfangen.



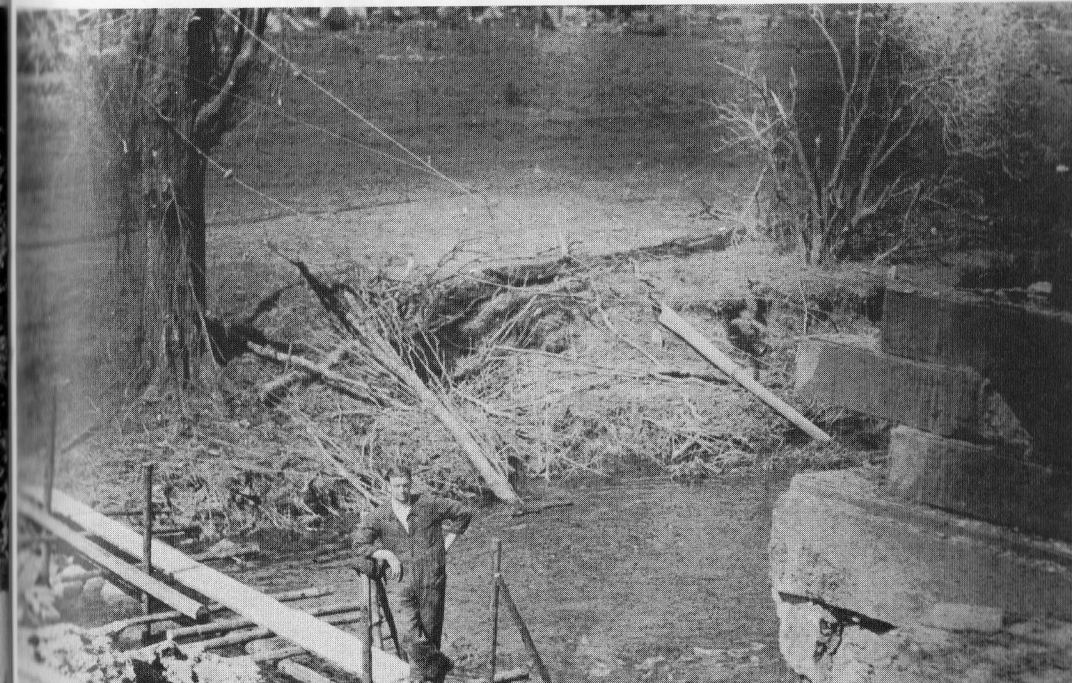
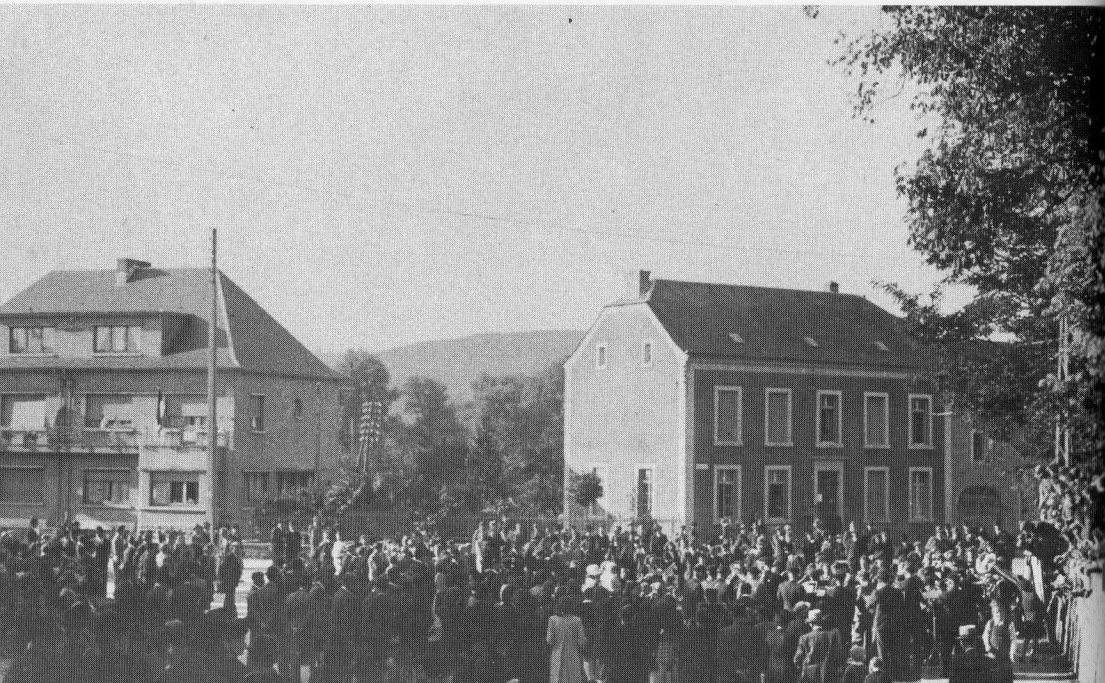


Beim Durchzug der motorisierten amerikanischen Streitkräfte sah man auch Fahrzeuge, auf denen entwaffnete deutsche Soldaten in die Gefangenschaft abgeführt wurden.

Ganz spontan fand sich die Walferdinger Bevölkerung zu einer patriotischen Feier zusammen, hauptsächlich auf der Straßenkreuzung bei der Pfarrkirche.



Nach der Sprengung der Alzettebrücke wurde zunächst einmal ein schmaler Fußgängersteg über den Fluß angebracht. Etwas später errichteten dort Pioniereinheiten der US-Armee eine Notbrücke aus Holz, die auch von schweren Armeefahrzeugen benutzt werden konnte. Damit waren die Ortsteile Walferdingen und Helmsingen einerseits und Bereldingen andererseits wiederum miteinander verbunden.





Hauptsache: Sie sind fort

Rundgang durch Walferdingen / Von der „neuen Brücke“
und der Lehrerinnen-Normalschule

Im „Luxemburger Wort“ vom 22. September 1944 erschien der nachfolgende Bericht aus Walferdingen, der ein sehr gutes Stimmungsbild von dem Geschehen in der Ortschaft und von den Gefühlen der Walferdinger Bevölkerung im Zusammenhang mit der Befreiung am 10. September 1944 abgibt.

Obwohl dieser Beitrag keinerlei Hinweis auf die Identität seines Autors enthält, gibt es aber doch gute Gründe für die Annahme, daß er aus der Feder von Adolphe Weis stammt.

Nun steht die „neue“ Brücke da, sauber und massiv gesetzt und gefügt. In knapp 24 Stunden haben die Amerikaner sie errichtet. Fast geräuschlos war es hergegangen, ohne Schreien und Schnauzen, ohne Absatzklirren und wildes Gestampfe. Die herumstehenden Kinderhauen hatten ihr helles Vergnügen. Jeder Bube hatte seinen Freund unter den Khaki-Männern; mit Lachen und Scherzen haben sie sich aufs beste verständigt.

Auch das kleinste Bürschchen empfindet die ruhige und gesetzte Art der Amerikaner; ihr höfliches, zuvorkommendes Wesen erfrischt nach viereinhalb Jahren muffigen Hintertreppendaseins wie ein Hauch aus reineren Gefilden. Und ihr ewiges Lächeln, ihr überlegenes Lächeln der Güte und Siegesgewißheit strahlt uns tief in die Herzen und erhält die Flamme der Liebe und der Dankbarkeit. Die Brücke steht. Nicht nur die Holzbrücke über die Alzette, sondern die Brücke des Vertrauens und der inneren Gemeinschaft, die die Herzen aller freien Menschen verbindet von Land zu Land, von Meer zu Meer.

Die Alzette hat sich längst von ihrem Schreck erholt. In jener donnerdurchkrachten Samstagnacht und am darauffolgenden Sonntag ward sie bis zu den Tiefen erschüttert. Die steinernen Bögen über ihr sackten zu Grunde, schauerlich hallte das Getöse der Sprengungen durch das weite Tal, in dem Menschen sich duckten und fieberten vor Angst und freudiger Erwartung. Die Alzette schäumte auf wie nie in ihrem tausendjährigen Strömen, in heiligem Zorn gischete sie um die Trümmer ihrer Brücken; aus ihren dunkeln Fluten aber strahlte die Gewißheit: Mit diesem letzten Krach hat der Preuß sich selbst gesprengt! Frei ist das Alzettetal von der Schande der Preußentyrannie! – In demselben Augenblick standen drüben, hart am Ufer, die Panzer der Befreier.

Nun gluckert die Alzette wieder geruhsam durch die Wiesen hin, wo die Bauern stillvergnügt ihr Grummet verarbeiten. Sie sind wohlauf und guter Dinge. Sie wissen: ihr Werken und Mühen hat wieder einen Sinn. Sie verrichten keine Sklavenarbeit mehr, um die unersättliche Freßgier der Zwingherren zu befriedigen; sie schaffen in freier, menschenwürdiger Arbeit das Brot für die Kinder der Heimat. Gabeln und Rechen gehen auf und nieder, dazwischen fliegen Grüße über Pfade und Wege, wo Soldaten der großen Befreiungsarmee vorüberziehen. Eines dieser Bauern will ich hier gedenken. Haus und Hof wurden ihm bei der Sprengung der Brücke vollkommen zerstört. Ich traf ihn kurz darauf auf den Trümmern seines Anwesens; er rauchte eine Zigarette. Das bedeutet alles nichts, sagte er in lächelnder Ruhe, die Hauptsache ist, sie sind fort.

Sie sind fort! Endlich fort! So sprechen alle, die vor ihren zersplitterten Dächern, vor ihrem verwüsteten Hausrat stehen. Aller Schaden an Hab und Gut bedeutet nichts gegenüber dem tieferen Glück, daß die Schänder der Menschenwürde, die Würger der Freiheit aus dem Lande gefegt wurden. Der Grimm unserer gefolterten Herzen folgt ihnen auf ihren schmähhlichen Rückzugsstraßen wie eine dunkle Wolke von geballter Ladung.

Im Gebäude der Lehrerinnennormalschule wird emsig gestäubt und geschrubbt. Die letzte Spur der Preußenherrschaft wird bald beseitigt sein. Geistige Spuren wurden keine hinterlassen, denn eine Geistesherrschaft hatte es hier nicht gegeben. Wie hätte auch bei einer solchen geistigen Elendsnahrung ein junger Geist froh und stark gedeihen können! Bei Einheitsschwarzbroten und Einheitsdörrgemüse können nur Kümmerlinge ihr Dasein fristen.

Und doch hatte der Festsaal dieser Anstalt in den ersten Jahren der Knechtschaft seine großen Tage. Groß nicht dadurch, daß vom rotverhängten Podium aus ein gelber Schwätzer seine Elendsphrasen über unsere Köpfe hinwegschmauzte, groß auch nicht dadurch, daß diesem Jämmerling eine Handvoll Luxemburger Schwachköpfe und Aasgeier gläubig Beifall klatschten, sondern groß dadurch, daß Männer und Frauen von Walferdingen, die in diese Versammlungen hinein gepeitscht wurden, in sturer Verbissenheit ihre Luxemburger Hartschädel wie Prellböcke hinhielten, an denen die gleißendsten Versprechungen wie die fürchterlichsten Drohungen eindrucksvoll zerstoßen.

Ruhig, fast friedlich liegen die Gebäude der Normalschule im Dunkelgrün des scheidenden Sommers. Manch einer, der vorbeigeht, wirft einen Blick hinüber zu den offenen Hallen, einen Blick voll lächelnder Wehmut und voll froher Zuversicht.

Memorial Day May 28, 1994

Address by

Ambassador Edward M. Rowell
Grand Duchy of Luxembourg

Hamm Military Cemetery

“A day for remembrance . . . a time for resolve”

*Altesse Royale
Mr. Prime Minister
General Boyd
Archbishop Franck
Rabbi Sayagh
Excellencies and distinguished guests
Ladies and gentlemen,*

Five thousand and seventy-six . . . Five thousand and seventy-six gallant Americans rest for all eternity beneath this tranquil meadow. We come to this place to remember them and to honor their sacrifice today as we have done these fifty years.

These Americans came from half way around the world to die in a place that most had never seen. They died fighting an enemy that most had never met. America's sons and daughters came and they fought because America called them to protect freedom. They came and they fought because Europe called them to restore freedom. These five thousand and seventy-six died for that same freedom in acts so pure, so heroic that they defy human comprehension for all time.

I have often visited this hallowed field. Yet each time, even today, as I walk among the sparkling white markers and read the names and home states of these young men and women, I am both consumed by sadness and buoyed by an enormous gratitude.

My sadness is the sadness of loss. The unspeakable tragedy of a life cut short. Soldiering has always been the work of the young, and the road to victory fifty years ago ran red with the blood of our youth.

At the same time, I feel a boundless gratitude to these heroes. Lest we forget, it is we who have benefitted from the freedom and peace which they died to preserve.

They sacrificed the indescribable joys of family and children and a full life so that we would know these things. The light in their eyes was dimmed forever so that we might see the twinkle in a grandchild's eye.

Americans and Luxembourgers, we have made this pilgrimage of remembrance to Hamm every year since 1945. In that year, Grand Duchess Charlotte came to this cemetery to honor American war dead. So, too, did His Royal Highness Crown Prince Jean fresh from his own valiant service at the beaches and battles of Normandy. His Royal Highness sits today in the tribunal of honor – fifty years later – the reigning Sovereign of Luxembourg.

Dwight Eisenhower, Lyndon Johnson, George Bush – all future Presidents of the United States – came to Hamm. Generals and ambassadors, ministers and parliamentarians, bishops and rabbis – all have come here over the years to render homage. America's precious sons and daughters would have been humbly pleased to see this parade of distinguished visitors.

But, I believe with all my heart that it is the presence of all of you, year after year, that most pleases our gallant heroes. Family members, veterans, Resistants, Enrôlés de Force, Anciens Combattants et Volontaires de Guerre – Americans and Luxembourgers, Brits and Belgians, Dutch and French. It is you who make our honored dead immortal, because you do not forget them.

Before you leave this place today, whisper a soft prayer of gratitude to these men and women who so wanted to come home from the war but could not. Make a home for them in your hearts as you rededicate yourself to the cause of liberty they served.

In the fifty years since these heroes fell in righteous battle, people and nations everywhere have rallied to freedom's flag. But wicked tyranny still roams our world, with terrible power, ready to strike the weak, the defenseless and the uncommitted. We who have enjoyed freedom from tyranny know we must continue to reject tyranny in all its forms – the tyrannies of envy and fear of other people, the tyranny of hate which diminishes the haters more than the hated.

Freedom is not granted. It is seized. It is nurtured. And it must be protected. Free peoples in Europe, in America and around the world must continue to meet liberty's price.

We therefore make this commitment to defend liberty – whatever the cost – for our children and for their children. The 5 076 who rest in this sacred meadow would expect no less of us – their cause was freedom; it is our cause and it is eternal.

Memorial Day 28 mai 1994

Allocution prononcée par l'ambassadeur Edward M. Rowell
Grand-Duché de Luxembourg

Cimetière militaire de Hamm

Une Journée pour raviver le souvenir –
une Occasion pour fortifier la détermination

*Altesse Royale
Monsieur le Premier ministre
Général Boyd
Monseigneur l'archevêque Franck
Monsieur le rabbin Sayagh
Excellences et hôtes distingués
Mesdames et messieurs,*

Cinq mille soixante-seize . . . Cinq mille soixante-seize vaillants Américains reposent pour l'éternité sous ce pré tranquille. Nous venons dans ce lieu pour nous souvenir d'eux et pour honorer leur sacrifice aujourd'hui comme nous le faisons depuis cinquante ans.

Ces Américains avaient parcouru la moitié du tour de la terre pour mourir dans un endroit que la plupart n'avaient jamais vu. Ils sont morts en combattant un ennemi que la plupart n'avaient jamais rencontré. Les fils et les filles des Etats-Unis étaient venus et avaient combattu parce que les Etats-Unis les avaient appelés pour protéger la liberté. Ils étaient venus et ils avaient combattu parce que l'Europe les avait appelés pour rétablir la liberté. Ces cinq mille soixante-seize sont morts pour la liberté en accomplissant des actes si purs, si héroïques, que pour toujours ils font un défi à la compréhension humaine.

Souvent j'ai visité ce champ sacré. Pourtant, à chaque fois, même aujourd'hui, lorsque je déambule parmi les blanches croix étincelantes et que je lis les noms et les Etats d'origine de ces jeunes gens et de ces jeunes filles, je suis à la fois rongé par la tristesse et soulevé par une énorme gratitude.

Ma tristesse est celle de la perte. L'indicible tragédie d'une vie coupée à ses racines. Etre soldat a toujours été le métier des jeunes, et la route qui, il y a

cinquante ans, a mené à la victoire, est devenue rouge du sang de notre jeunesse.

Au même moment, je ressens une gratitude sans limites pour ces héros. De peur de l'oublier, il faut relever avec force que c'est nous qui avons recueilli les bienfaits de la liberté et de la paix que pour sauvegarder ils ont donné leur vie.

Ils ont sacrifié les joies ineffables d'avoir une famille, des enfants, une vie épanouie, pour que nous puissions, nous, connaître ces joies. La lumière dans leurs yeux a été éteinte à jamais pour nous permettre de voir le scintillement dans les yeux d'un petit-enfant.

Américains et Luxembourgeois, nous avons fait ce pèlerinage du souvenir à Hamm chaque année depuis 1945. Cette année-là, la Grande-Duchesse Charlotte était venue dans ce cimetière pour honorer les Américains tombés dans la guerre. S'était jointe à elle son Altesse Royale le Prince Héritier Jean, qui venait d'accomplir son propre service guerrier dans les batailles sur les côtes de Normandie. Son Altesse Royale se trouve aujourd'hui dans les tribunes d'honneur – cinquante ans après – le souverain régnant du Luxembourg.

Dwight Eisenhower, Lyndon Johnson, George Bush – tous futurs présidents des Etats-Unis – sont venus à Hamm. Des généraux et des ambassadeurs, des ministres et des parlementaires, des évêques et des rabbins – voilà la gamme de ceux qui au fil des années sont venus ici pour rendre hommage. Les fils et les filles précieux auraient été humblement contents de voir cette parade de visiteurs distingués.

Pourtant, je crois de tout mon coeur que c'est la présence de vous, de vous tous, année après année, qui plaît le plus à nos vaillants héros. Membres de la famille, Vétérans de la guerre, Résistants, Enrôlés de force, Anciens combattants et Volontaires de guerre – Américains et Luxembourgeois, Britanniques et Belges, Néerlandais et Français. C'est vous qui rendez immortels nos morts honorés, parce que vous ne les oubliez pas.

Avant de quitter cet endroit aujourd'hui, murmurez une douce prière de gratitude pour ces hommes et ces femmes qui avaient tant désiré rentrer de la guerre, mais ne pouvaient pas. Accueillez-les dans vos coeurs au moment de renouveler votre serment pour la cause de la liberté qu'ils ont servie.

Au cours des cinquante ans qui ont suivi la mort de ces héros dans les batailles justes, partout des hommes et des nations ont rallié le drapeau de la liberté. Mais la méchante tyrannie rode toujours à travers notre monde, munie d'une puissance terrible, prête à frapper ceux qui sont faibles, sans défense, neutres. Nous qui avons pu vivre sans être enchaînés par la tyrannie, nous devons continuer à la rejeter sous toutes ses formes – les tyrannies de la

convoitise et de la peur d'autres gens, la tyrannie de la haine qui diminue davantage ceux qui haïssent que ceux qui sont haïs.

La liberté n'est pas accordée sous forme de cadeau. Elle se conquiert. Elle est nourrie. Et il faut absolument qu'elle soit protégée. Les peuples libres en Europe, aux Etats-Unis et à travers le monde doivent continuer à être à la hauteur du prix de la liberté.

Voilà pourquoi nous nous engageons à défendre la liberté – quels qu'en soient les frais – pour nos enfants et les enfants de nos enfants. Les 5.076 qui reposent dans ce pré n'en attendraient pas moins de nous – leur cause, c'était la liberté; c'est notre cause et elle est éternelle.

(Traduction: Camille Kieffer)



Photo: Service Information et Presse